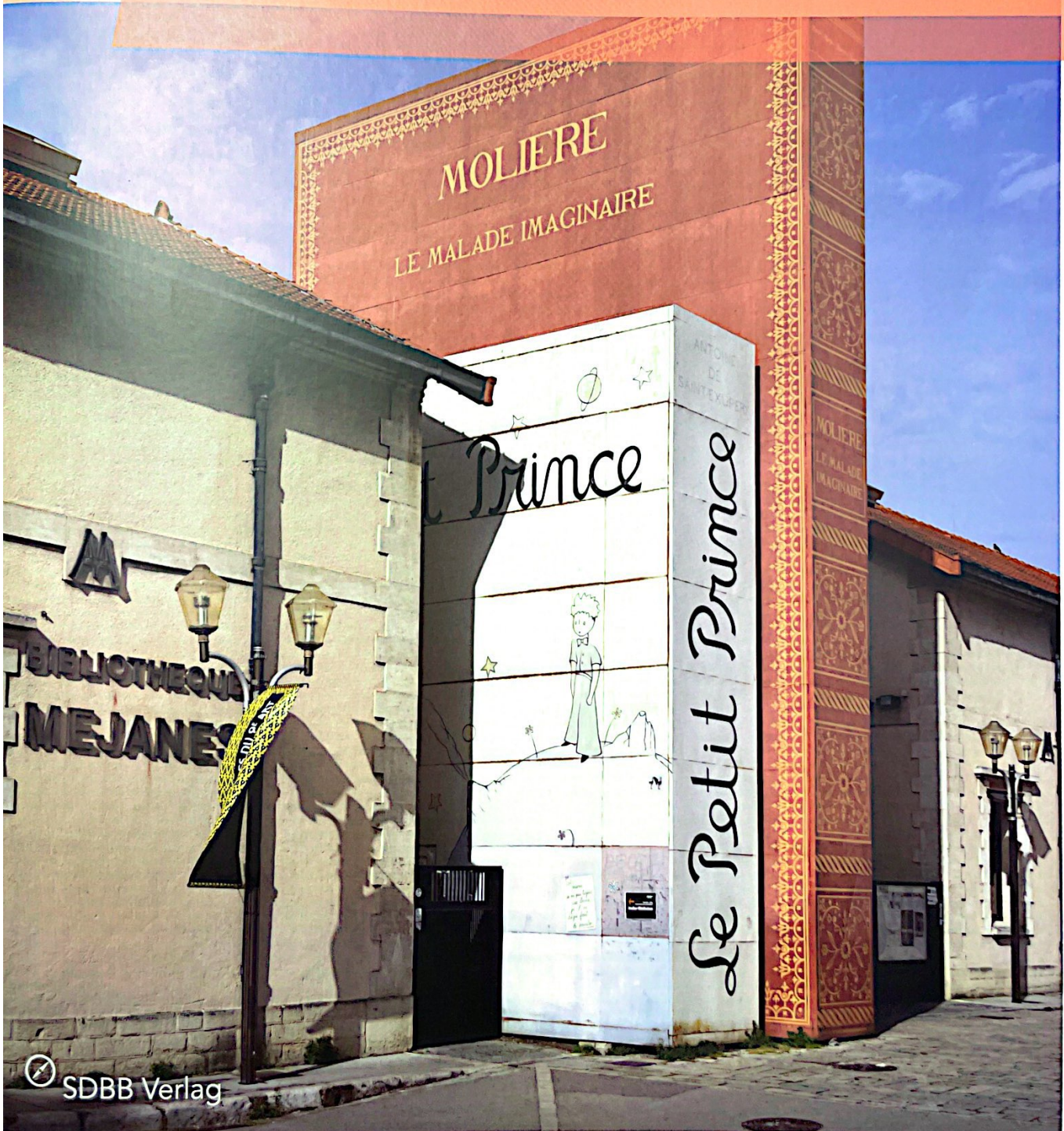


ROMANISTIK

Sprach- und Literaturwissenschaften

- Französisch
- Italienisch
- Spanisch
- Rätoromanisch
- Portugiesisch
- Rumänisch

Vergleichende und Historische romanische Philologie





Viola Cadruvi, Master in Deutsch, Geschichte und Rätoromanisch, wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Rätoromanische Literatur und Kultur, Doktorandin, Kolumnistin, Autorin, Lehrerin

«DAS STUDIUM IST QUASI MEIN BERUF»

Im Studium mehrere Fächer zu belegen, war für Viola Cadruvi (30) wichtig, da sie sich eine gewisse Vielfalt erhalten wollte. Ihr Plan A war es dann, Journalistin zu werden. Auch hier war es für Viola Cadruvi essenziell, einen Plan B zu haben, und zwar war dieser das Lehrdiplom für Maturitätsschulen. Bald wurde Plan A zu Plan B. Und heute geht

Viola Cadruvi dank ihrer breiten Studienwahl nicht nur einer beruflichen Tätigkeit nach, sondern eigentlich deren fünf.

«Bereits während des Studiums begann ich, meinen Plan A zu verwirklichen und als Redaktorin bei der «Südostschweiz» zu arbeiten. Nach und nach bemerkte ich jedoch, dass diese Tätigkeit doch nichts für mich war, zumindest nicht in dieser Form. So visitierte ich Plan B an und absolvierte das Lehrdiplom für Maturitätsschulen.

Interessanterweise und vielleicht auch passenderweise hat meine momentane berufliche Stellung nun aber nichts mehr mit meinen ursprünglichen Plänen zu tun. Nie hätte ich gedacht, dass ich einmal an der Uni arbeiten, geschweige denn doktorieren würde. Aber gegen Ende des Studiums wurde mir immer mehr bewusst, dass ich noch nicht bereit war, mit dem Studieren aufzuhören. Ich wollte weiterhin viel lesen und schreiben sowie mich in Problematiken vertiefen, die mich interessieren. Zur gleichen Zeit habe ich auch begonnen, mich intensiv mit der rätoromanischen Literaturszene auseinanderzusetzen, und immer mehr wuchs in mir der Wunsch, mehrere Leidenschaften zu kombinieren: das Rätoromanische, die Literatur und den Einsatz für die Sache der Frau.

Als dann am Lehrstuhl für Rätoromanische Kultur und Literatur der Universität Zürich eine Stelle als wissenschaftliche Assistentin frei wurde, habe ich mich sofort beworben, da sich mir hier die Möglichkeit bot, mich mit meinen Wunschthemen auseinanderzusetzen und auch noch dafür bezahlt zu werden.

BERUFSEINSTIEG

Mein Übergang von der Uni an die Uni war logischerweise fließend. Ich arbeitete allerdings bereits während des Masters schon regelmässig und zwar zuerst wie erwähnt als Journalistin, dann als Stellvertretung an verschiedenen Kantonsschulen. Gerade auch das Rätoromanische hob mich von anderen Bewerberinnen und Bewerbern ab, und so taten sich mir immer wieder neue Chancen auf.

EIN TYPISCHER ARBEITSTAG

Bei Tagesbeginn überfliege ich kurz die rätoromanischen Tageszeitungen und beantworte E-Mails. Je nachdem stehen dann Kleinigkeiten für den Lehrstuhl an (Bücherbestellungen, Anfragen von Studierenden usw.). Dann habe ich entweder ein Seminar oder einen Kurs vorzubereiten oder ich arbeite an meiner Dissertation. Manchmal, wenn Kongresse oder ähnliche Anlässe anstehen, gilt es auch Vorträge vorzubereiten oder Papers abzugeben. Bisweilen gibt es Anfragen von Medien oder anderen Institutionen zur rätoromanischen Literatur und Kultur.

Ich erachte es als grosses Privileg, mich mit meinen Leidenschaften beruflich beschäftigen zu dürfen. Ich kann relativ frei entscheiden, welche Themen ich weiterverfolgen und inwiefern ich diese bearbeiten und aufbereiten möchte. Mir wird von meinem Vorgesetzten sehr viel Spielraum gelassen, was ein grosses Plus ist.

Während des Semesters, wenn ich auch Seminare und Kurse leite, bleibt mir leider weniger Zeit für meine eigene Forschung. Und natürlich bedeutet eine Dissertation, die ja Teil meiner Assistenz am Rose (Romanisches Seminar) ist, auch einen gewaltigen Druck. So eine Dissertation ist ja ein Riesenprojekt, was auch Angst machen kann.

TEILZEIT UND FAMILIE

Ich bin wie die meisten Assistenten an der Universität zu 60 Prozent angestellt, jedoch wird generell erwartet, dass man auch Freizeit für die eigene Forschung aufwendet. In den ersten vier Jahren meines Doktorats und meiner Assistenzzeit habe ich also sicher einiges mehr gearbeitet. 2020 habe ich meine Tochter bekommen, und seit diesem Zeitpunkt sind es nun noch knapp 70 Prozent.

Ich denke, grundsätzlich ist die Vereinbarkeit von Doktorat/Assistenz und Kind gut möglich, es ist jedoch bestimmt auch von den Vorgesetzten abhängig. Als flexible Teilzeitarbeitende läuft man jedoch Gefahr, immer zuständig zu sein, wenn Betreuungspflichten rund ums Kind anfallen. Vor allem wenn der Partner in einem Beruf arbeitet, der mehr Präsenz verlangt.

Momentan ist es eher schwierig, einem Hobby nachzugehen, respektive ist wohl meine Tochter zu meinem hauptsächlichsten Hobby geworden. Früher war es jedoch sehr gut möglich, Freizeitaktivitäten zu haben, zumal sich vieles auch gegenseitig befruchtet hat. Ich habe zum Beispiel den Verein Uniun per la Litteratura Rumantscha präsiert. Auch habe ich in den letzten zwei Jahren zwei literarische Bücher veröffentlicht – geschrieben habe ich sie allerdings vor der Geburt meiner Tochter – und Kolumnen für die rätoromanische Tageszeitung verfasst.

RÜSTZEUG UND ZUKUNFTSMUSIK

Das nötige Rüstzeug für meine Tätigkeit sind unter anderem Selbstkontrolle, Motivation, Organisationstalent sowie ein gutes Netzwerk.

Ich werde wohl früher oder später irgendwo an einem Gymnasium unterrichten. Grundsätzlich ist das auch der Beruf, den ich mir nach meiner Assistenzzeit am ehesten vorstellen kann. Eine Karriere an der Uni kommt für mich wohl eher weniger in Frage, allerdings könnte ich mir gut vorstellen, hin und wieder für die Leitung eines Seminars oder eines Kurses zurückzukehren. Auch würde ich gerne weiterhin publizieren, sei dies nun literarisch, wissenschaftlich oder journalistisch. Auf jeden Fall würde ich wieder den gleichen akademischen Weg einschlagen, vor allem die Entscheidung für das Studium des Rätoromanischen war eine der besten meiner bisherigen Laufbahn. Interessanterweise fiel diese Entscheidung eher zufällig und zwar dank eines sehr eloquenten Studenten, der an den Studieninformationstagen das Rätoromanische vertrat. Ich fing sofort Feuer für diese faszinierende Sprache. Falls ich Studieninteressierten etwas für ihre Laufbahn mitgeben sollte, würde ich Folgendes betonen: Konzentriere dich auf diejenigen Dinge, die dir Spass machen. Wenn dir sogar bei Dingen, die dir Freude bereiten, hin und wieder die Puste ausgeht, wie ist es dann bei solchen, die dich nicht gross interessieren?»

Porträt
Regula Waldesbühl